

Vierter Aufzug.

Ruhberg's Zimmer.

Erster Antritt.

Ein kleiner gepackter Koffer, offen. Auf dem Tische drei große Bund Alten: man sieht die Kapseln alter Dokumente herabhängen. Auf dem Boden alte zerrissene Papiere zerstreut.

Christian ist mit diesen Dingen beschäftigt, indem kommt **Johann**.

Johann. Sind der Herr Sekretär noch nicht zu Hause?

Christian. Nein. Wenn es so sehr presst, so will ich ihn aussuchen.

Johann (im Gehen). Gar nicht eilig. Es ist nur wegen Alten, die — ich werde schon wieder kommen. Adieu. (Geht ab.)

Christian. Spion! — Das Schicken — das Ästere Fragen — was das bedeutet? — ich mag nicht daran denken! — Er ist zu niemand eingeladen, und hat doch hier nicht gegessen; schickt mir da den Zettel, ich soll packen! — Eine kleine Reise? — Hm! — seltsam! — Nun ist alles in Ordnung; wir wollen sehen.

Zweiter Auftritt.

Ein Unbekannter. Christian.

Unbekannter (in der Thüre). Hst! — Ist Er der alte Bediente von Herrn Ruhberg?

Christian. Ich bin Herrn Ruhbergs Bedienter, ja.

Unbekannter (näher tretend). Er heißt Christian?

Christian. So heiße ich.

Unbekannter. Nun so kann ich — aber Er ist es doch gewiß?

Christian. Die Geduld geht mir aus; komm Er zur Sache!

Unbekannter. Hört uns niemand? Sind wir hier sicher?

Christian (hart). Nur zu!

Unbekannter. St! sey Er nicht so laut. Ich gehe schon zwei Stunden um das Haus herum, und warte auf Seinen Herrn. Ich habe einen Auftrag an ihn, von Fräulein Wartensfels; aber Sein Herr bleibt so lange aus. Hier gehen so viele Leute aus und ein; es ist für mich gar nicht sicher. Im Fall Sein Herr nicht da wäre, habe ich Dobre mich an Ihn zu wenden.

Christian. Geschwind!

Unbekannter. Aber um Gottes willen verrathe er niemand, daß ich hier war. Sie hat mir dieß (er gibt ihm ein kleines viereckiges Paket in Papier) an Seinen Herrn gegeben. Dazu schreiben, sagte sie, hätte Sie jetzt nicht können; aber Sein Herr sollte noch heute vor Abend einen Brief bekommen; daraus würde er alles sehen. Merke Er Sich das wohl.

Christian (gleichgültig). Ja, ja.

Unbekannter. Sie wollte gewiß vor Abend noch schreiben.

Al. 1112. 1112. 1112

Christian. Ganz wohl. — — Weiß Er nicht, was es ist?
 Unbekannter. Nein. Das Fräulein war eilig. Sie hatte
 verweinte Augen, und zitterte an allen Gliedern, als ich sie sprach.
 — Ich will mich nun fortmachen, es könnte mich sonst jemand
 finden. (Er geht und kommt wieder.) Sehe Er doch zuvor aus der
 Thüre, daß mir nicht etwa jemand aus des Geheimraths Hause
 begegnet. Es ist alles sehr unruhig dort.

Christian (sieht hinaus). Es ist niemand da.

Unbekannter. Nun verrathe Er mich nicht. (Geht ab.)

Christian. Dazu bin ich der Mann nicht; obgleich ich mich
 doch auch mit solchen Kommissionen nicht abgebe. — Was kann das
 seyn? (Sieht das Paket in die Tasche.) Hm! ich wollte, das alles
 wäre zu Ende! Das geheimnißvolle Wesen — — ich kann es
 nicht ansehen — es führt zu nichts Gutem! — Ja, ja! das
 fehlte noch, daß die verdammte Liebesgeschichte zu dem andern Un-
 glück kommen mußte!

Dritter Auftritt.

Ruhberg. Christian.

Christian. Ach, mein bester Herr! — Sie bleiben so
 lange —

Ruhberg (belehrend). Das geschieht nun nicht wieder.

Christian. Es geschahen so viele Nachfragen, seit Sie
 ausgegangen sind; nun kommen Sie, und sind so bekümmert und
 traurig.

Ruhberg. Zum letztenmale.

Christian. O ich habe mich so abgeängstigt!

Ruhberg. Das war Ahnung Deiner treuen Seele.

Christian. Wär' Ihnen was begegnet?

Ruhberg. Was ich vorherseh! — Verkannt wurde ich und verfolgt, vom ersten Augenblick an — ich folgte Deinem Rath, und blieb. Nun aber — hat die Notte, die den Geheimerath umzingelt, ihr Werk an mir vollendet. Sie entdecken, hieße ihn kurzschichtig darstellen. Man haßt, mißhandelt, verachtet mich. Ich kann mich nicht herausreißen; und — dürste ich mein Gesicht emporscheben, wie ich es nicht kann — so möchte ich es dennoch nicht mehr. Es ist beschlossen, ich gehe auf immer von hier.

Christian (die gepackten Sachen betrachtend). Ach!

Ruhberg. Sey getrost! ich finde es besser.

Christian. Haben Sie Sich dem jungen Baron entdeckt?

Ruhberg. Nein.

Christian. Sie versprochen es.

Ruhberg (drückt ihm die Hand). Er liebt Sophien.

Christian. Das ist schrecklich.

Ruhberg. Sie kann ihn nie lieben — er wird einsehen, warum — und dann — der Geheimerath hält mich für den, der seinen Sohn von ihm entfernte; er ließ mich mit Verachtung in seinem Zimmer stehen. — Die Gräfin begegnete mir als einem Auswurf von Niederträchtigkeit — mein Blut kochte — ich fühlte, was ich gethan haben würde, wenn — Und sollte mich meiner Hände Arbeit ernähren — und wenn ich Tagelöhner eines armen Bauern werden müßte — ich werde glücklicher leben.

Christian. Sie bedenken's nicht — Sie —

Ruhberg. In die Furchen, die ich mühsam ziehe, fallen

saust meine Thränen herab; und segnet der Himmel meine Arbeit mit Regen und Sonne, o so sehe ich meine Saat aufgehen. — Von Dürre und Mäße werde ich leiden, aber nicht von Menschen. Nimmer ruhe mein Pflug! so schlafen meine Leidenschaften. Nachts erbarmt sich meiner die gütige Natur, und schenkt mir Schlaf. — Hab' ich das — o so wird mir die einfache wahre Weisheit zu Theil, die für die Spanne Leben taugt, die uns gegeben wurde. — Ich finde es besser.

Christian. Nun aber — wenn Sie Ihrer Liebe entsagten —

Ruhberg. Und bleibe hier? — So verkaufte ich meinem großmüthigen Wohlthäter ein Wort der Höflichkeit für eine Aufopferung. — Sind die Hausakten des Geheimraths zusammen gelegt?

Christian. Wie? — Ja, ich glaube. Es ist alles besorgt, was mir auf dem Zettel befohlen war, den Sie schickten.

Ruhberg. Mein Koffer ist gepackt? gut! Im nächsten Orte verkaufen wir die Sachen; ich brauche sie nun nicht mehr. — Meine nicht, ehrlicher Alter! Sieh, wenn jedes Ding, alle Umstände — alles und alles mir sagte: Widerwärtigkeit soll mein Loos seyn — so gibt es im Unglück keine Erleichterung, als Entschlossenheit. — Warum zögern — ausweichen — widersprechen und zagend zum Ziel fortgeschleppt werden? Ich entfage dem Kampf gegen mein Unglück — das Meinige ist gethan: laß nun Glend das Seinige thun! — Hier bin ich! — Da sind zwei Louisd'or; wenn wir hier Kleinigkeiten schuldig sind, so bezahle sie damit.

Christian (Thränen verbergend). Wir sind niemand schuldig.

Ruhberg. Um so besser! Mein Patent ist bei den Hausakten?

Christian. Ich habe es eingesegelt, und den Brief an den Geheimrath dazu.

Ruhberg. Ist sonst noch etwas abzugeben? — Besinne Dich genau. Ich will von hier weggehen — nicht entlaufen.

Christian. Ich wilste nicht. — Doch — ha! bald hätte ich was Wichtiges vergessen. Ein Mensch, den ich nicht kenne, brachte mir dieß von Fräulein Sophien an Sie.

Ruhberg. Von Sophien? — (Er setzt sich.) Von Sophien! O Gott! — meine Entschlossenheit — ist nur das letzte Zusammenrassen eines Tobtranken. — Die Schwäche überfällt mich desto gefährlicher! (Aufstehend.) O Sophie! Sophie! das kommt aus deinen Händen an mich? — Das! — und nun nichts mehr! — Da nimm! — Ich darfs nicht lesen.

Christian (unentschlossen). Geschriebenes ist nichts dabei. Der Mensch bat mich zweimal sehr dringend, Ihnen zu bestellen: „Das Fräulein könne Ihnen jetzt nicht dazu schreiben; aber heute Abend sollten Sie sicher noch einen Brief von ihr haben.“

Ruhberg (die Augen trocknend). Er wird mich nicht mehr finden! (Er öffnet das Paket.) Wie? — Was ist das? — Der Schmuck des Fräuleins! — Ich begreife nicht —

Christian. Der Schmuck des Fräuleins?

Ruhberg. Ich mag nachsinnen, so viel ich will, so weiß ich mir darüber nichts zu denken. — Kennst Du den Menschen, der dieß brachte?

Christian. Nein.

Ruhberg (mit steigender Röthe). Sagte er sonst auch nichts?

Christian. Sie hätte verweinte Augen gehabt, als sie ihn gesprochen.

Ruhberg. Sonst nichts?

Christian. Nein. Er war ängstlich und eilig.
 Kuhberg. Sollte sie Geld brauchen — und etwa durch mich — aber wozu? — (Gerührt.) Oder sollte ihr die Liebe dieß Opfer für — Christian! diese Brillanten müssen wieder zu dem Fräulein, ehe wir fortgehen.

Christian. Freilich! — Aber wie? —

Kuhberg. Ohne Bedacht gegen mich zu erregen, kaunf Du nun freilich nicht mehr hingehen. (Berlegen.) Wie helfe ich mir da heraus? — Wir wollen Sie von der nächsten Station an ste zurückschicken; — ja, so sey es! (Er setzt das Kästchen auf den Tisch.) Und nun bestelle mir Post in drei Stunden vor's Thor, und Leute, die, wenn es dunkler wird, meine Sachen abholen. — Geh, mein guter Christian.

Christian. Wo wollen Sie hin?

Kuhberg. — — In die Welt.

Christian. Wir sind drei Jahre umhergeirrt. — Haben Sie vergessen, wie uns die Menschen behandelt haben? — — Sie sind nachdenkend? — (Trenbig.) Ach! wenns doch möglich wäre! wenn Sie doch bedächten! —

Kuhberg (nach kurzem Nachdenken). Sieh — ich ging ganz allein aus des Geheimeraths Hause vor's Thor. Von dort aus schrieb ich Dir, und kam, ohne es zu wissen, fast an das nächste Dorf. Ein freundlicher Gruß weckte mich aus tiefem Kummer. — Ich sah einen Mann meines Alters ein Stück Feld abmähen. Es stand schlecht und hatte sehr vom Hagel gelitten. „Ihr habt schlechte Ernte,“ sagte ich zu ihm. — „Hm!“ — und er sammelte mit frischem Arm und hellem Angesicht das zerschlagene Stenb ein. „Vorn Jahre wars aber auch vortreflich! Man muß es nehmen, wie es kommt!“ — „Und übers Jahr?“ fragte ich zweifelnd. — „Wir müssen das Beste hoffen!“ sagte er: „genug, wir leben, sind gesund und arbeiten. Schlecht und klein ist unser

Dertzen, aber verhungert ist noch niemand bei uns; und wir geben den Armen gern."

Christian (trocknet sich die Augen).

Ruhberg. Ha, Christian! da sah ich, wir hatten uns nicht an die rechten Menschen gewandt! Warum suchten wir Hilfe bei den Vornehmen? bei den Lehrern der Weisheit? — Nein, mich und meine Noth will ich denen in die Arme werfen, welche von den andern gemeine Menschen genannt werden. — Die sind Menschen; die werden mich aufnehmen, und glaube mir, ich finde es besser.

Christian. Sie sind entschlossen? — fest entschlossen? — Gut — ich sage kein Wort mehr. — Lassen Sie uns gehen. Wo Sie glücklich sind, bin ich es auch. Ich bestelle die Post. —

Ruhberg. Christian!

Christian. Was? —

Ruhberg. Gefährte meiner Leiden — diese Hand führte das Gängelband meiner Kindheit — leitete mein reifes Alter — bewahrte mich später vor Unglück — — diese Hand gebe mir einst den Segen des tugendhaften Mannes! Ich kann Dich kaum erhalten — aber verlaß mich nicht!

Christian. Ich Sie verlassen?

Ruhberg. Wenn ich vor Dir sterbe, will ich Dich meiner Schwester vermachen. Ach! Du stirbst dort in einer Familie, der Du durch Liebe angehörst.

Christian. O Herr, mir bricht das Herz!

Ruhberg. Dein Gebet begleite mich jeden Morgen, und meine Thränen sollen Dir dafür danken. Ich muß doch einen Menschen um mich haben, den ich liebe.

Christian. Ich verlasse Sie nicht, und wenn Sie Gewalt brauchen; und wenn Sie mit Steinen nach mir wirfen, ich folgte Ihnen doch ans Ende der Welt.

Vierter Austritt.

Nebel. Vorige.

Christian (wirft den Schmutz in den Koffer, und macht den Deckel zu). Ich bestelle, was Sie befohlen haben. (Geht ab.)

Nebel. Bon jour, mein lieber Ruhberg! Wie stehts? — wie leben wir?

Ruhberg. Nicht gut.

Nebel. Bravo! Unser Herr Gott erhalte Sie! — (Sich umsehend.) — Ja, ja, Sie wundern Sich wohl, daß ich komme? Ja mein Gott! man kann in den Geschäften nicht, wie man will. Sonst bin ich Ihnen schon lang eine Biste, oder besser mir ein Vergnügen schuldig. Nun komme ich jetzt, Ihnen einen wahren Freundschaftedienst zu leisten.

Ruhberg. So? Ich werde auf meiner Hut seyn.

Nebel (mit angenommenem Feuer). Das hab' ich gedacht! O, es ist himmelschreiend, wie ich verkannt bin! — Wahrhaftig — ich — ich habe schon oft bittere Thränen darüber geweint. Noch gestern sagte ich zu Sr. Excellenz: „Er traut uns nicht, der Ruhberg; von uns allen, die wir die Gnade haben, vor Ihre Excellenz zu stehen, glaubt er, wir machen ein Komplott gegen ihn.“

Ruhberg. Sie haben Sr. Excellenz die Wahrheit gesagt. — Was wollen Sie aber jetzt eigentlich von mir? oder mit mir? Was soll ich thun? was soll ich scheinen? zu welchem Zweck soll ich mich hergeben?

Nebel. Sie sind mein Feind, nicht wahr? — Ja, das sind Sie! Nun, und ich ehrliches Blut, ich bin nun so ein guter Kerl, der — (Wischt sich die Augen.) — Aber ich will Herr über mein Herz werden, (schlägt sich auf die Brust) oder das Leben nicht mehr haben! (Festig umhergehend.) Ich bin nun so, wenn ich jemanden einem Abgrund zuweisen sehe, und ich kann ihn retten, so untersuche ich nicht vorher, wie er gegen mich denkt; sondern ich greife zu, und rette ihn . . . Ich thue das Gute, man mag es nachher aufreihmen, wie man will; das muß das Gute nicht hindern.

Ruhberg. Sie haben das gute Talent, über das Gute gut zu sprechen.

Nebel. Ah ça! — That für Worte. — Ich sehe hier alle Reiseanstalten gemacht — und ich rathe Ihnen, sie augenblicklich zu beschleunigen.

Ruhberg. Westwegen?

Nebel. Sie wissen, was Sie gethan haben.

Ruhberg. Mein Herr!

Nebel. Sie kennen die Festigkeit des Geheimraths; — Nicht ist die sicherste Partie.

Ruhberg. Ich verstehe nicht, was Sie wollen.

Nebel. Ob Sie ihn sonst noch hin und wieder beleibigt haben — man spricht vieles — das müssen Sie wissen. — Sie dauern mich! — Ihre Jugend — Ihr Talent — fliehen Sie! — Der Rath ist wahrhaftig gut.

Ruhberg. Sagen Sie mir, warum Sie in dem geheimnißvollen Tone —

Nebel. Sie gestehen nicht ein? — Schon recht! Ich fordre nicht, daß Sie gegen mich mit der Sprache herausgehen sollen; nur — machen Sie Sich fort! Es kommt wahrhaftig zu einer Extremität mit Ihnen. Der Stand des Geheimraths ist

beleidigt; der ganze Abel wird gegen Sie aufstehen — Wagen Sie es nicht, das abzuwarten.

Ruhberg. Sind Sie ein ehrlicher Mann, so sagen Sie, was hat man gegen mich? — Eilen Sie, wenn es Gefahr hat.

Nebel. Nun, in Gottes Namen! — Ich wünsche, daß es Ihnen gelinge, die künstliche Rolle, die Sie hier spielen, durchzusetzen. — Ich fürchte, es nimmt ein schlüpfriges Ende. — Ich that meine Pflicht, als ehrlicher Kerl. Nun vergelten Sie mir das, und verrathen es, daß ich Sie warnte.

Ruhberg. Alles ist hier gegen mich; — aber ich bleibe.

Nebel. Sie bleiben?

Ruhberg. Wenn Sie die Flucht rathen, dann ist Weibens Gewinn.

Nebel. Auf Ihre Gefahr!

Ruhberg. Gehen Sie, verschlimmern Sie, was noch zu verschlimmern ist. Aber daß ich bleibe, Ihren Rath, Ihre Freundschaft und Verwendung nicht will, ist eine Tugend, die Sie nicht verringern können.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Baron tritt hastig ein. Bezannetti langsam hinter ihm her; bleibt einige Schritte zurück stehen. Nebel tritt zu ihm. In der Folge Meyer mit Bedienten des Geheimraths.

Baron. Ruhberg! — ich habe eine wichtige Frage an Sie zu thun, werden Sie mir die aufrichtig beantwortet? — Sie stehen an?

Ruhberg. Nein, nicht länger! Mein gültiger Freund wird nichts fragen, das mich, die Gesellschaft, die hier ist, oder die, welche mitkommt, in Verlegenheit setzen könnte. Also — sage ich getroßt — Ja.

Baron. Haben Sie hier einen Liebeshandel? — Die Frage hat Sie erschreckt.

Ruhberg. Ueberrascht.

Baron. Sie verrathen Angst.

Ruhberg. Unterscheiden Sie Verlegenheit der Delicatesse von Angst. — Ich wollte, Sie wären allein gekommen.

Baron. Haben Sie hier einen Liebeshandel? — Ja oder Nein!

Ruhberg. Liebeshandel? — Ich kann mit Ja oder Nein nicht darauf antworten.

Baron. Warum nicht?

Ruhberg. Die Sache kann ernsthaft seyn, aber niedrig ist sie nicht. Ja oder Nein, ist stolz oder niederträchtig geantwortet. — Ich wollte sehr, Sie wären allein gekommen.

Baron. Sie haben mir Treue gelobt. Haben Sie als ehrlicher Mann den Schwur gehalten, so mag die ganze Welt Zeuge meiner Frage seyn.

Ruhberg. Ich habe diesen Schwur gehalten. Zeugen — hab' ich nicht, als mich selbst. Aber ich zittere vor keinem Richter mehr, als vor dem in mir selbst. — Er spricht mich frei.

Baron. Im Namen der ewigen Wahrheit! — Neben Sie wahr

Ruhberg. Ja.

Baron. Ruhberg! Sie haben falsch geschworen!

Ruhberg. So verlasse mich Gott, wenn ich mein-
eibig bin.

Bezannetti (tritt in die Mitte.) Genug ließ ich der Nachsicht
Mann. Ihr Handlungen mögen nun für Sie reden. (Er gibt dem
Baron die Briefe.)

Baron (nachdem er sie zitternd durchgesehen hat, feierlich). Er-
kennen Sie das für Ihre Hand?

Ruhberg (beschämt). Diese Briefe — die —

Baron (heftig). Erkennen Sie das für Ihre Hand?

Ruhberg (bescheiden). Ja.

Bezannetti (tritt zurück.) Dann hab' ich weiter nichts mehr
zu sagen. (Er geht hinaus.)

Baron (starr). Sie erkennen das für Ihre Hand?

Ruhberg (mit Mühsung). Ja; nur sey mir vergönnt —

(**Bezannetti**, **Kammerdiener**, **Meyer** und **Bediente** des
Geheimeraths treten ein.)

Bezannetti. Meyer! Er läßt den Koffer und die Papiere
in das Vorzimmer Seiner Excellenz tragen.

(Man greift an.)

Ruhberg. Herr Baron — wenn die heiligsten Schmitze
Ihres unglücklichen Fremdes Ihnen Werth haben —

Baron (schnell). Wartet noch. (Man setzt die Sachen oben an.)
Sehen Sie diesen Brief durch — sehen Sie ihn ganz durch —
Ist nichts nachgemacht? — Und diese andern zwei Briefe — unter-
suchen Sie genau.

Ruhberg (sieht sie schnell durch).

Baron. Nehmen Sie Sich Zeit.

Hebel (tritt indem vor. Halb laut). Gnädiger Herr! es ist
mehr Tugend als Verbrechen. Ihre gewöhnliche Großmuth, Ihre
Freundschaft für Ruhbergen wird ihm Verzeihung schenken.

Baron (ohne darauf zu hören). Sind sie ächt?

Ruhberg (halb laut, sanft). Töten Sie, mich zu verderben!

Baron (fürchterlich). Aecht oder nicht?

Ruhberg (resignirt). Indem er sie zurück gibt: Aecht.

Baron. Und die Adresse, an Mademoiselle Sophie Wartenfels, auch ächt? — von Ihrer Hand an das Fräulein geschrieben?

Ruhberg. Ja.

Baron. Lassen Sie die Sachen zu meinem Vater bringen, Bezannetti.

(Die Sachen werden fortgebracht.)

Meyer (geht damit fort).

Ruhberg. Die Festigkeit, worin Ihre Lage Sie versetzt, macht meine Erklärung sehr fruchtlos.

Baron. Erklärung? — Erklä Hal Sie erinnern mich an die, welche ich diesen beiden Herren schuldig bin. — Diese erst — hernach die andrige. — Ich bekenne, meine Herren, daß ich betrogen bin, daß der Himmel auf Erden mir vergiftet ist, bekenne mich zu Ihrem ewigen Schuldner, daß Sie meine Verblendung gehoben haben. — Bin ich Ihnen bisher zu nahe getreten, so wird Ihnen Billigkeit Ersatz geben.

Ruhberg. Ihr Schmerz ist gerecht; aber —

Baron. Sie wollen mich entwaffnen?

Ruhberg. Durch meine Sache.

Baron. Wer schrieb die Briefe? Wer gestand sie ein? — Wer betrog mich mit dem Tone der Schwermuth, mißbrauchte mein Vertrauen, und stahl sich in das Herz des Engels? — Döbñnen Sie meine Leiden nicht mit dem ruhigen Blicke des Ueberwinders; er empödet mich. — Daß ich strafen könnte, wie ich beleidigt wurde!

Ruhberg. Vertheidigung wird mir versagt; was habe ich zu erwarten, als das Neufferste? — Es sey!

Baron (heftig). Wer schrieb diese Briefe?

Ruhberg. Sehen Sie das Datum nach.

Baron. Es ist geschehen.

Ruhberg. Heute — acht Tage nach diesen Briefen entdeckten Sie Sich mir.

Baron. Sind diese die letzten?

Ruhberg. Nein.

Baron. Warum wurde mein ehrliches Geständniß nicht erwidert?

Ruhberg. Ich duldete — schwieg und handelte.

Baron. Wozu diese Reiseanstalten?

Ruhberg. Den Ort meines Leidens und meiner Mißhandlung zu verlassen.

Baron. Um in Freude und Wollust den Engel zu verführen? Wo ist sie?

Ruhberg. Wo sie ist? — wie? — wo sie —

Baron. Treiben Sie mich nicht aufs Neufferste. —

Ruhberg (schnell). So wahr Gott lebt! ich verstehe Sie nicht. Ist mit dem Fräulein etwas vorgefallen?

Baron. Sie ist fort — — und Sie wissen, wo sie ist.

Ruhberg. Sie ist fort?

Baron. Sie hat schriftlich von meinem Vater Abschied genommen —

Bejaunetti (zu Nebeln). Der arme Mann leidet erbärmlich.

Ruhberg. O mein Gott!

Baron. Sie ist fort, und Sie haben ihr nachgewollt; daher diese teuflische Ruhe; daher diese Reiseanstalten! —

Ruhberg. Ihre Nachricht schlägt mich so zu Boden, daß ich —

Bezannetti (tritt vor). Seyn Sie aufrichtig, Ruhberg. An diesem Augenblick hängt Ihr Schicksal.

Baron (geht heftig auf und nieder).

Ruhberg. Und wenn ich — vor —

Bezannetti. Ueberlegen Sie alles — Sie sind nicht übereilt. Es betrifft das Glück einer theuern Familie; und wenn Sie nun noch zögern, kann ich den Ausschlag geben; bedenken Sie das.

Ruhberg. Was Sie thun, Bezannetti, ist Welt, und fremdet mich nicht. (Er geht hastig vor.)

Baron. Ist es Ihnen um Geld zu thun — ich will Sie befriedigen; aber wehe Ihnen, wenn Sie mir nicht Wahrheit verkaufen!

Ruhberg. Mein bester Freund — mein einziger Freund verläßt mich! — was darf ich sagen? Er nimmt zurück, was er mir gab. Der Freiherr von Werden brandmarkt meine Ehre vor meinen ärgsten Feinden unauksbischlich — hier nimmt er mehr, als er geben kann.

Baron (greift an den Degen).

Nebel (hält ihn ab).

Bezannetti. Ehre? — Sie? — und — Das ist zu viel — diese Niederträchtigkeit bricht meine Geduld — Gnädiger Herr, ein Wort! (Er nimmt den Baron heftig bei Seite; da sie auf dem Plage sind, spricht er leise aber heftig mit ihm. Anfangs hält er den Baron, der fort will, am Arme; allmählich hört dieser ihn an, und wirft einen verächtlichen Blick auf Ruhbergen.)

Ruhberg (zu Bezannetti). Mensch! Mensch! Dein Todesengel schwebt über Dir!

Baron (heftig). Ha! so erröthe ich vor der Schande,

worein ich mich — — Ruhberg, Sie sind ein gemeiner
Betrüger!

Ruhberg (macht eine Bewegung von Heftigkeit; bedeckt sich das
Gesicht, und fällt sprachlos auf einen Stuhl).

Baron. Aufrichtiges Bekenntniß, und ich will Ihnen mein
Mitleid nicht verlagen. (Er geht.)

Bezaunetti (folgt).

Ruhberg (taumelt auf).

Bezaunetti (wendet sich und sagt): Arrest!

Sechster Antritt.

Meyer und Bediente treten ein. Ruhberg bleibt betroffen
stehen.

(Der Vorhang fällt.)